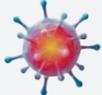


Hilfestellung in Sachen Coronavirus

- Aktuelle Informationen auf www.regierung.li/coronavirus
- Amt für Gesundheit/
Gesundheitsbezogene Massnahmen der Regierung – Telefonnummer: +423 236 73 46. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Schulamt/Fragen zum Schulbetrieb – Telefonnummer: +423 236 70 40. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Amt für Volkswirtschaft/Kurz-
arbeitsentschädigung – Telefonnummer: +423 236 69 43. Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Landesspital/Notfälle –
Telefonnummer: +423 235 44 11.
Ganze Woche (24 Stunden).
- Corona-Anlaufstellen der
Gemeinden/für Nachbarschafts-
hilfe – Telefonnummer: +423 340
11 11. Montag bis Freitag (Büroz.)
- Hotline für Tests – Telefon-
nummer: +423 235 45 32.
Ganze Woche (24 Stunden).
- Allgemeine Fragen – Telefon-
nummer: +423 236 76 82.
Montag bis Freitag zu Bürozeiten.
- Kriseninterventionsteam – Tele-
fonnummer: +423 230 05 06.
Ganze Woche (24 Stunden).

Was ist ein Verdachtsfall?

Symptome einer akuten Erkrankung der Atemwege und/oder Fieber von mindestens 38 Grad.



Was ist bei einem Verdachtsfall zu tun?

- Bleiben Sie zu Hause.

- Gehen Sie nicht mehr in die Öffentlichkeit.

- Wenn Sie das Gefühl haben, dass aufgrund der Stärke der Symptome ein Arztbesuch notwendig ist, melden Sie sich telefonisch beim Landesspital – Telefonnummer: +423 235 45 32.

- Begeben Sie sich nicht in eine Arztpraxis, wenn Sie nicht dazu aufgefordert werden.

Quelle: Ministerium für Gesellschaft



Voller Einsatz: Wenn «Not am Mann» ist, zeichnet Anita Drexel auch für die Testabstriche mitverantwortlich. (Symbolfoto: Shutterstock)

Drexel: «Der Arbeitstag als Testerin ist wirklich sehr herausfordernd»

Interview Anita Drexel ist als Leiterin von Pflegeentwicklung und Bildung am Landesspital für die Ausbildung derer zuständig, die nun im Dauereinsatz sind. Auch sie selbst ist an vorderster Front mit dabei: So auch bei den Tests der Verdachtsfälle.

VON SEBASTIAN ALBRICH

«Volksblatt»: Haben Sie, als Sie diesen Beruf wählten, damit gerechnet, jemals mit einer Situation wie der jetzigen konfrontiert zu werden?

Anita Drexel: Ich bin nun seit 35 Jahren in diesem Beruf tätig und schon mit verschiedensten herausfordernden Situationen konfrontiert gewesen. Aber nein, ich hätte absolut nicht damit gerechnet, jemals in Zentraleuropa in einer solchen Situation zu sein.

Weshalb haben Sie sich für Ihren Beruf entschieden?

Es klingt jetzt eventuell ein wenig «kitschig» - dennoch - ich bin höchst intrinsisch motiviert in diesen Beruf eingestiegen. Ich wollte Gutes tun, und der Kontakt mit kranken Menschen war für mich immer sehr bereichernd. Bis heute habe ich keinen einzigen Tag dieser Berufswahl bereut, wo immer ich auch eingesetzt war, ich bin überzeugt davon, das Richtige zu tun.

Wie sah ihr Arbeitsalltag vor der COVID-19-Pandemie aus?

Meine Aufgaben im LLS sind vielfältig. Ich leite zunächst den Bereich der Pflegeentwicklung. Hier bin ich zurzeit insbesondere zum Thema Ethik involviert. Ich bin auch im erweiterten Krisenstab des Spitals tätig und bekomme daher laufend Aufträge, die Organisation bestimmter Abläufe zu übernehmen. Zudem laufen alle Fachfragen pflegerischer Natur über meinen Tisch.

Meine zweite Aufgabe ist die Leitung der Auszubildenden und der internen Fortbildungen im Haus. Wir haben zurzeit zehn Auszubildende des Bereichs Pflege. Vier Fachfrauen und -männer Gesundheit (FaGe) und sechs Studierende zur Dipl. Fachfrau und zum Dipl. Fachmann Gesundheit HF. Da die Schulen geschlossen sind, liegt die Organisation zum Teil in den Händen meiner Berufsbildnerin Nicole Lampert und mir. Wir versuchen so gut es geht, die Lernenden dabei zu unterstützen und die theoretischen Inhalte zu vermitteln, wel-

che sie ansonsten in der Schule gelernt hätten. Hier bin ich in enger Zusammenarbeit mit der Stationsleitung der Interdisziplinären Abteilung (IDA), Nora Mukrowsky. Wir stellen ihnen, wie von der Schule gefordert und so gut es vom Betrieb her möglich ist, Lerntage zur Verfügung. An diesen Tagen stehen wir ihnen mit unserem Fachwissen zur Seite. Augenblicklich laufen auch noch die Lehrabschlussprüfungen der FaGe. Diese konnten zum Glück trotz COVID-19 durchgeführt werden.

Mit Beginn der Krise waren sie auch für Testabstriche eingespannt. Nahmen die Testabstriche den ganzen Tag in Anspruch, oder mussten Sie auch noch andere Aufgaben erfüllen?

Testabstriche machte ich wenn «Not am Mann» war. Der Arbeitstag als Testerin ist wirklich sehr herausfordernd. Die Schutzkleidung ist sehr beengend, und man hat zu Beginn das Gefühl, keine Luft zu bekommen. Man gewöhnt sich allerdings mit der Zeit ein wenig daran. Pro Person benötigt es mindestens 10 Minuten, da noch Temperatur, Blutdruck, Puls und Sättigung gemessen wurde. Zudem machte man eine kleine «Anamnese», damit Risikofaktoren ausgeschlossen werden können und um zu evaluieren, ob die Testperson einem Arzt vorgestellt werden musste. Und bevor der nächste Patient getestet werden konnte, mussten alle berührten Gegenstände desinfiziert werden. Eine grosse Herausforderung war zu Beginn der grosse Ansturm und die unterschiedlichen Reaktionen der Testpersonen. Der Grossteil war sehr dankbar und geduldig. Ich durfte wirklich schöne Begegnungen erleben. Leider kam es auch vor, dass man beschimpft wurde, dass es nicht schneller ging.

Die aktuelle Situation ist gerade für medizinisches Personal sehr belastend. Was beschäftigt Sie persönlich am meisten?

Die Ansteckungsgefahr beschäftigt mich schon. Ich persönlich habe



«Zu Beginn wurde ich in meinem Umfeld noch belächelt; «typisch Krankenschwester.»»

ANITA DREXEL
LEITERIN PFLEGEENTWICKLUNG

Angst davor, meinen Mann anzustecken, er ist Risikopatient. Ich denke, viele von uns haben eine solche Person zu Hause. Weiters ist es die Ungewissheit, wie sich die Situation entwickeln wird und dass im schlimmsten Fall einige unserer betreuten Patientinnen und Patienten den Kampf gegen COVID-19 verlieren könnten.

Gibt es noch sowas wie Freizeit in der aktuellen Situation, und was machen Sie, um abzuschalten?

Ich habe das Glück, dass mein Mann und meine Tochter mich total unterstützen. Wenn ich zu Hause bin, versuchen sie, mich so gut wie möglich abzulenken. Wir gehen viel mit dem Hund spazieren und spielen, wenn wir Zeit finden, verschiedene Gesellschaftsspiele.

Sind Sie besorgt, sich zu infizieren? Ja, Respekt habe ich schon davor, mich anzustecken. Wir halten im Landesspital die Schutzmassnahmen jedoch strikt ein, daher gehe ich davon aus, dass ich mich nicht infiziere.

Wie schützen Sie sich während der Arbeit und privat von einer Ansteckung?

Wir haben klare Anweisungen unserer Hygieneverantwortlichen, wie wir uns schützen müssen. Ich denke, so viel Hände gewaschen habe ich noch nie in meinem Leben. Die Maske den ganzen Tag zu tragen, ist auch neu für uns. Die Disziplin im Haus ist aber ausserordentlich hoch.

Vielen hat erst Italien die Gefahr vor Augen geführt, die dieses Virus mit sich bringt. Ehrliche Antwort: In welchem Moment wurde Ihnen die Bedeutung dieses Virus bewusst?

Ab jenem Zeitpunkt, an dem wir mit den vorbereitenden Massnahmen im Krisenstab angefangen haben. Die ersten erschreckenden Meldungen von Italien in den Medien haben es zusehends verstärkt. Zu Beginn wurde ich in meinem Umfeld noch belächelt; «typisch Krankenschwester.»

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie die Bilder aus Italien sehen, wo das Gesundheitspersonal vor schwierigen Entscheidungen steht und der Zahl an Infizierten nicht mehr hinterherkommt?

Ich kann mir nur ansatzweise vorstellen, wie es sein muss, bis an die Grenzen seiner Machbarkeit schwerkranke Menschen zu pflegen, und dann noch zusehen zu müssen, wie die Person stirbt. Vor allem jene dramatischen Situationen, in welchen Sterbende nicht Abschied nehmen können von ihren Angehörigen, berühren mich zutiefst und machen mich betroffen.

Was erhoffen Sie sich, dass nach durchgestandener Coronapandemie Positives bestehen bleibt?

Der Zusammenhalt im Landesspital und auch in meiner Familie ist unbeschreiblich. Dies prägt meiner Meinung nach auch den weiteren Umgang miteinander, auch nach COVID-19. Diese Situation ist eine Chance für uns Menschen, sich wieder auf das Wesentliche im Leben zu konzentrieren und es wieder vermehrt wertzuschätzen - die Gesundheit und die Familie.

Im Sinne der Sozialen Distanzierung wurde dieses Interview schriftlich geführt.

ANZEIGE

Wollen auch Sie einem Ihrer Liebsten in Zeiten von Corona Glückwünsche oder einen lieben Gruss senden?

Dann sind Sie bei uns genau richtig!



Senden Sie Ihre Glückwünsche oder Grüsse per E-Mail an: inserate@volksblatt.li oder rufen Sie einfach bei uns an unter **Tel.: 00423 237 51 51**.